

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabel und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 156

Herford, Donnerstag, den 6. Juli

1916

Die geringen Erfolge der Engländer.

Der gewaltige Einsatz von Menschen und Munition sowie die lange und mit allen Mitteln ins Werk gesetzte englisch-französische Offensive hat in keiner Weise einen dem Aufwand entsprechenden Erfolg gehabt. Von einem „Durchbruch“ sind unsere Feinde soweit entfernt, daß nicht einmal ein feindliches Blatt das Wort auszusprechen wagt, trotzdem vor Beginn des Massenangriffs der Durchbruch unserer Linien das geringste war, was versprochen wurde. Redeten doch viele französische Blätter bereits von dem „Tage der Befreiung“, von der „Vertreibung der Boches“ usw. Auf einem Frontabschnitt bogen wir unsere Linien in die zweite Stellung zurück, da der große Artillerieaufwand naturgemäß unsere Gräben einebnete. Wenn die Engländer nun die Hoffnung hatten, daß derartige Massenangriffe ihren Sieg bedingten, so haben sie immer noch in den gleichen Anschauungen gelebt, wie bei Beginn des Krieges, wo Churchill ausredete, daß der Vierverband schon in den ersten Monaten siegen müsse, weil die Gesamtanzahl seiner wehrfähigen Mannschaften um das dreifache größer sei, wie unsere verbündeten Heere. Diese lächerlichen Rechenexempel sind im Kriege aufs neue als falsch erwiesen worden. Zwar ist das Ende der Offensive noch nicht da, aber die Stoßkraft der Angreifer ist — wenn man zum Vergleich z. B. unsere Offensive bei Gorlice-Tarnow herbeizieht — so gering, daß an eine entscheidende Bedeutung dieser Offensive schon jetzt niemand mehr glauben wird, zumal die Erfolge gerade der ersten, entscheidenden Tage ganz unansehnlich geblieben sind. Alles in allem hat man nicht den Eindruck, daß unsere Truppen von einem alles niederdrückenden Feinde angegriffen wurden, wie es nach den furchtbaren mutig redenden Zeitungen den Anschein hatte.

Schon blafen die englischen Blätter zur Befreiung. Die „Times“ erklärt, daß man gar nicht den Durchbruch beabsichtigt habe, sondern nur den Feind unausgesetzt bedrängen wolle. Diese Ausführungen sind nicht einmal ein schlechter Witz, denn der Feldherr, der den Durchbruch der feindlichen, angreifenden Front nicht wünscht, lebt wohl nur in der Einbildungskraft der „Times“. Der französische Kriegsminister mahnt übrigens auch zur Bescheidenheit in seiner Savas-Note. Schon am Tage vor Beginn der Offensive hat er erklärt, daß die englische Offensive noch gar nicht fertig sei, daß aber der Angriff unternommen werden solle, weil die Gelegenheit recht günstig genannt werden müsse. Wir haben damals der Vermutung Ausdruck gegeben, daß diese Ausführung wohl in erster Linie dazu dienen sollten, einen etwaigen Mißerfolg der Offensive schon im voraus mit mangelhaften Vorbereitungen zu entschuldigen. Wie Festungen und Forts, die von uns erstobert werden, jeden militärischen Wert verlieren, so beginnen sich bereits Stimmen vernahmen zu lassen, die jede böse Absicht auf Durchbrechung unserer Linien leugnen. Wozu der Angriff aber sonst dienen sollte, verweigern die Zeitungen.

Im Lugano, 6. Juli. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet über die Kämpfe an der englischen Front: Im nördlichen Fronteile hat der englische Angriff die wenigsten Fortschritte gemacht, jedoch die Engländer an gewissen Stellen noch ihre alten Stellungen besetzt halten, während sie an anderen Stellen Teile in die vorderen deutschen Linien treiben konnten, ohne aber bestimmte Resultate zu erzielen. So sind die drei Dörfer Serre, Beaumont-Hamel und Thiepval noch im Besitz der Deutschen, obgleich sie am Sonnabend während des großen Sturmes von den Engländern überschritten worden sind. An anderen Stellen, so auch nördlich von Serre, sind die Engländer auf ihre alten Stellungen zurückgewichen. Im Süden hingegen wurden die Dörfer Freixcourt, Mametz und Montauban genommen und trotz der deutschen Gegenangriffe gehalten. Die englischen Verluste sind überall groß, besonders dort, wo es ihnen nicht gelungen ist, vor dem Sturm durch ihre Artilleriefeuer die deutschen Maschinengewehre zu zerstören. So zur Linken von Mametz, wo es den Deutschen

gelingt, aus ihren Maschinengewehren ein höllisches Feuer auf die schottischen Truppen zu eröffnen, bevor diese sie mit dem Bajonett angreifen konnten. Die Deutschen hatten 10 Meter tiefe Unterstandsräume angelegt und diese sowie die untereinander in Verbindung stehenden Kellerräume der Dörfer in wirklich unterirdische Festungen umgewandelt. Die Zerstörung der Dörfer diente dann nur dazu, die Auffindung des Feindes zu erschweren.

Im Genf, 6. Juli. Die Pariser Blätter erkennen an, daß die hervorragende Wirkung des zersplitterten deutschen Artilleriefeuers in der ganzen Somme-Gegend die Zuhilfenahme der Verbündeten, namentlich an Munition, behindert.

London, 5. Juli. Die Verlustlisten vom 3. und 4. Juli verzeichnen die Namen von 143 und 107 Offizieren. Der n. 5. Juli. Zur englischen Offensive schreibt der Berichterstatter des „Corriere della Sera“, es liege nicht in der Absicht der Engländer, große Gebietsstrecken zu besetzen, sondern nur die Widerstandskraft des Feindes, die so gewaltig sei, wie man es nur von Deutschen erwarten könnte, zu zermalmern. Bei Montauban z. B. sei das Schützengruppenregiment Gordon beinahe aufgerieben worden. — Der Berichterstatter des „Secolo“ meldet, die Engländer hätten bei den letzten Angriffen dadurch überaus beträchtliche Verluste erlitten, daß sie glaubten, verlassene Schützengräben zu stürmen, aus deren Unterständen jedoch plötzlich ein höllisches Maschinengewehrfeuer in ihren Rücken eröffnet wurde, das sie niederwühlte. Der Berichterstatter hebt hervor, daß die Deutschen wiederum im Schützengrabensystem ganz neue Verteidigungsmöglichkeiten eingeführt hätten, das in vielen Fällen die anstürmenden Angreifer habe in Verwirrung bringen können.

Schwere Kämpfe an der Somme.

ATA. Großes Hauptquartier, 5. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz. Von der Küste bis zum Ancrebach, abgesehen von kleineren Gefechtsgefechten, nur lebhafteste Artillerie- und Minenverfechtungen. — Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ancrebach umbezwungen gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann.

An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht.

Auf dem linken Maasufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. — Auf dem rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich gegen unsere Stellungen nordwestlich des Wertes Thiaumont vorzudringen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die kurländische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen.

Die gegen die Front der

Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gerichteten Unternehmungen des Gegners wurden, besonders beiderseits von Smorgon, fortgesetzt.

Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Rijnst.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der Front von Jirin bis südlich von Baranowitsch wieder aufgenommen. — In zum Teil sehr heftigen Kämpfen wurden sie abgewiesen oder aus Einbruchstellen zurückgeworfen. — Sie erlitten schwere Verluste.

Seeresgruppe des Generals von Linfingen

Weiterseits von Koptuchowka (nordwestlich von Gzartorysk) und nordwestlich von Kofki sind Kämpfe im Gange. — Über den See westlich von Kofki vorgebrungene russische Abteilungen werden angegriffen.

An vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Luf bis in die Gegend von Werben (nordöstlich von Beresetzko) scheiterten alle, mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1139 Mann eingekapert.

Bahnanlagen und Truppenansammlungen in Luf wurden von Fliegern angegriffen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Südlich von Barysz hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unser Erfolg südlich von Tlumacz wurde erweitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht bei Kolomea.

Wien, 5. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nördlich von Kirišaba, in der Bukowina, Geplänkel mit feindlicher Reiterei. Westlich von Kolomea wurde eine mittags zum Angriff vorgehende russische Brigade durch unsere Artillerie zu fluchtartigem Zurückgehen gezwungen. Gegen Abend griff der Feind mit starken Kräften an; er wurde überall zurückgeworfen, stellenweise nach erbittertem Handgemenge. Bei Barysz, westlich von Bucarz, drangen die Russen vorübergehend in unsere Stellungen ein. Ein Gegenangriff führte zur Wiedererlangung der ursprünglichen Linien. Bei Werben, am oberen Stry, brachte ein Vorstoß österreichisch-ungarischer Truppen 11 russische Offiziere, 327 Mann und 5 Maschinengewehre ein. Seit Tagen hat sich auf diesem Gefechtsfeld das altbewährte Theresienstädter Infanterie-Regiment Nr. 42 hervorgetan. Südwestlich und westlich von Luf scheiterten abermals zahlreiche Vorstöße des Gegners unter schweren Verlusten für denselben. Im Strygebiet abwärts von Solus bis über Kofalowa hinaus nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf. Westlich von Kofki versuchte der Feind unter erheblichem Kräfteaufgebot, auf dem Nordufer festen Fuß zu fassen. An zahlreichen zahlreichen anderen Stellen wurden russische Angriffe abge schlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Toboerdo hielt das hauptsächlich gegen den Südtail der Hochfläche gerichtete feindliche Geschützfeuer an. Angriffsvorstöße der Italiener gegen unsere Stellungen östlich von Monfalcone und Selo wurden abgewiesen. An der Front zwischen Brenta und Etsch unternahm der Feind vergebliche Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Roana und nördlich Pissinatalles. Bei Marborge und im Euganeanale wurde je ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

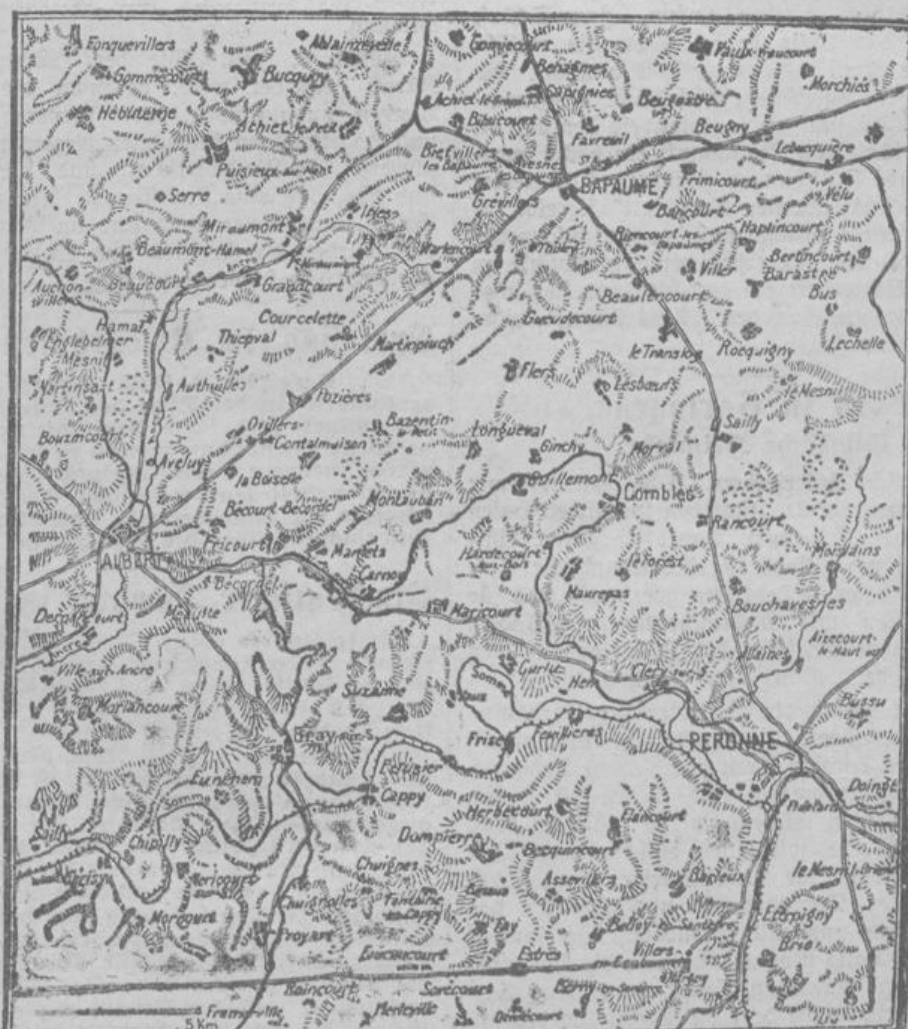
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ein Sieg der Türken über die Russen.

Konstantinopel, 5. Juli. Bericht des Hauptquartiers: An der Front keine Veränderung. Nachdem unsere Truppen die Russen in einem Kampfe geschlagen hatten, der in ihren besetzten Stellungen westlich von Kermanschah bis in die Nacht dauerte, drangen sie morgens in die Stadt ein. Die Ereignisse spielten sich seit dem 29. Juni folgendermaßen ab:

Am 29. Juni war festgestellt worden, daß die Russen entschlossen waren, sich mit allen Kräften in der Ortschaft Mahidesch zu verteidigen. Aber infolge der Verfolgung unserer Truppen und der schnellen Wirkung unserer Umlenkungsstrategie konnte der Feind sich dort nicht halten. Er trat unter dem Schutze seiner Nachhut, die er dort ließ, den Rückzug in vorbereitete Stellungen westlich von Kermanschah an. Als am 30. Juni die Nachhut des Feindes zurückgewichen war, zogen unsere Truppen in Mahidesch ein und nahmen alsbald die Verfolgung der russischen Streitkräfte auf. Am Nachmittag wurde der in den besetzten Stellungen westlich von Kermanschah sich haltende Feind in der Front und in der Flanke bedrängt und in einen Kampf verwickelt, der bis in die Nacht dauerte. Schließlich mukteten die Russen in der Nacht



Stärke zum englisch-französischen Angriff an der Westfront.

zum 1. Juli ihre Stellungen vollständig aufgeben und sich in die Stadt Kermanischah zurückziehen. Am frühen Morgen drangen unsere Truppen, ohne dem Feinde Zeit zu lassen, einen Straßenkampf zu liefern, in drei Abteilungen in die Stadt ein, aus der sie den Feind zu fliehen zwangen. So haben unsere Truppen trotz des sehr schwierigen Geländes, auf dem die Ereignisse sich abspielten, trotz der Entfernung von 200 Kilometern von der Grenze bis Kermanischah, ohne Straßen mit Verpflegungsmöglichkeiten und ohne dem Feinde einen Augenblick Ruhe zu gönnen, seinen hartnäckigen Widerstand gebrochen, den er an jeder Stelle leistete, die nur die geringste Aussicht auf Erfolg bot. Sie haben mit großer Ausdauer allen Schwierigkeiten, die sich vor ihnen aufstürzten, Trotz geboten und haben mit Erfolg das eine Ziel verfolgt, der Willkür des Feindes in diesen Gegenden ein Ende zu machen.

Auf der Kaukasusfront in den Abschnitten des rechten Flügels und im Zentrum kein Ereignis. Im Tichoruf-Abschnitt örtlicher Feuerkampf. Im Abschnitt nördlich des Tichoruf wurde der Feind infolge eines glücklichen Überraschungsangriffs eines Teiles unserer Truppen auf sein Zentrum aus seinen Stellungen hinausgeworfen. Wir erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre und sechs Geschütze. Sonst nichts von Bedeutung.

Der englische Bericht.

London, 4. Juli. Bericht des britischen Hauptquartiers. Schwere Gewitter und Regengüsse störten einige Male die Offensive, und die Lage südlich vom Ancre-Bach blieb im allgemeinen unverändert. Die Kampfhandlungen während des Tages bestanden hauptsächlich in kleineren örtlichen Unternehmungen zu dem Zwecke, das genannte Gelände zu besetzen. Die Gesamtzahl der Gefangenen übersteigt fünftausend.

London, 5. Juli. Britischer Heeresbericht. Die Kämpfe dauerten gestern den Tag über an. Wir machten leichte Fortschritte. La Boisselle ist vollständig in unserer Hand. Ein deutscher Angriff im Süden von Thiepval wurde zurückgeschlagen. Es fanden viele Luftkämpfe hinter den feindlichen Linien statt. Sieben deutsche Flugzeuge wurden herunttergeholt. Wir erlitten dabei keine Verluste.

London, 5. Juli. Gaig meldet vom 4. Juli: Der Kampf dauerte an unserer südöstlichen Front den ganzen Tag über fort. Wir machten an einigen Punkten kleine Fortschritte. In der Nähe von Fricourt ergab sich gestern der Rest eines ganzen Bataillons. Heftige Gefechte mit Bombenstößen fanden während der letzten 24 Stunden in La Boisselle statt, das jetzt vollständig im Besitz unserer Truppen ist. Ein starker deutscher Bombenangriff am Nachmittag auf ihre ursprüngliche Front südlich Thiepval wurde leicht mit Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Zwischen Thiepval und dem Fluss Ancre ist die Lage unverändert. Heute beträchtliche Artillerietätigkeit bei Loos und der Höhenkollernschanze. Gestern nachmittag brach ein deutscher Heberfall südlich von Komenieres unter unserer Gewehr- und Maschinengewehrfire vollständig zusammen. Der Feind hatte schwere Verluste. Unsere Bombenwerfer und Flugzeuge griffen gestern mit Erfolg die wichtigsten Eisenbahnhauptzentren von Comines, Combles und St. Quentin an. Unsere offensiven Flugzeugpatrouillen drangen weit in feindliches Gebiet vor und stießen auf eine große Menge feindlicher Flugzeuge. Es wurde lebhaft gefochten. Vier deutsche Flugzeuge wurden zum Niedergehen in ihren Linien gezwungen, ebenso drei andere, die Beschädigungen erlitten hatten. Wir haben keine Verluste außer den bereits gemeldeten.

Der französische Bericht.

Paris, 5. Juli. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag. Nördlich und südlich der Somme war die Nacht ruhig. Der Feind versuchte keinen Gegenangriff. Die Franzosen richteten sich in den gestern eroberten Stellungen ein. Es bestätigt sich, daß das von den Franzosen erbeutete Material beträchtlich ist. In den bereits gezählten Batterien kommen drei hinzu, darunter zwei gezogenen Kalibers. Man stellt mehr und mehr die Wirkungen des französischen Zerströmungsfeuers fest. In einem einzigen Unterstande wurden 40 Leichen gefunden. Die Deutschen haben ungeheure Verluste erlitten, besonders in der Gegend südlich von Aisvillers und an den Nordabhängen von Herbecourt. Ein französisches Flugzeug hat noch einen deutschen Fesselballon nördlich von Fricourt in Brand gesetzt. Zwischen Lore und Miane drangen sehr tüchtige französische Erkundungsabteilungen in Schützengräben der ersten Linie und nördlich von Beuvraignes und vor Vignere (?) bis in die Unterstützungsgräben ein und brachten Gefangene zurück.

Auf dem linken Ufer der Maas scheiterte ein deutscher Angriff auf die Schützengräben an den Süabhängen des Toten Mannes im Feuer. Auf dem rechten Ufer war der Kampf während der ganzen Nacht lebhaft. In der Gegend nordwestlich des Wertes von Thiaumont scheiterten sechs aufeinander folgende Angriffe, von denen der letzte mit brennenden Flüssigkeiten unterdrückt wurde. Die Deutschen wurden durch das Gewehr- und das Sprengfeuer dahingemäht und erlitten große Verluste. Die Franzosen behaupteten vollkommen die Stellungen. Im Laufe der Nacht erzielten die Franzosen einige Fortschritte am südöstlichen Rande des Jumin-Waldes. Sie warfen die Deutschen aus einem kleinen Grabenstück nordwestlich der Batterien von Damloup. Im Oberesbach wurde ein deutscher Angriff auf ein Werk westlich von Wpach leicht abgewiesen.

Paris, 5. Juli. Amtlicher Bericht von Dienstag abends. Nördlich von der Somme ist der Tag in dem ganzen von den Franzosen besetzten Abschnitt ruhig verlaufen. Südlich von der Somme haben wir unsere Stellungen trotz des schlechten Wetters, welches die Operationen behinderte, während des Tages südwärts und östwärts ausgedehnt; wir haben uns des Höhenzuges zwischen Aisvillers und Barleu sowie des Dorfes Vellooyen-Santerre bemächtigt, welches wir vollständig halten. Girees ist auch in unsere Gewalt gefallen, bis auf ein Inselchen, auf dem die Deutschen noch Widerstand leisteten; allein in der Gegend von Girees haben wir 500 Gefangene gemacht.

Am linken Maasufer Artilleriekampf in der Gegend

von Noocourt und an der Höhe 304. Auf dem rechten Ufer haben die Deutschen im Laufe des Tages ihre Anstrengungen in der Gegend von Thiaumont verdoppelt, welche sie seit Mittag mit einem sehr heftigen Feuer von Granaten großen Kalibers besetzt haben. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde nach mehreren abgedragenen Versuchungen ein feindlicher Angriff gegen das Werk Thiaumont angelegt, dessen die Deutschen sich damit zum vierten Male haben bemächtigen können; unsere Truppen blieben in unmittelbarer Verhinderung mit dem Werke. Heftige Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen die Batterie von Damloup und gegen La Bouffee. Von der übrigen Front ist kein Ereignis zu melden.

Luftkrieg: In der Nacht zum 4. Juli haben unsere Flugzeuge den Bahnhof Wagnon, Lager bei Challerange und Savigny und militärische Anlagen in Laon besetzt.

Belgischer Bericht: Von der Front der belgischen Armee ist nichts zu melden.

Der russische Bericht.

Petersburg, 5. Juli. Amtlicher Bericht vom 4. Juli. Westfront: Zwischen Styr und Stodod und weiter südlich von Stodod dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an. Alle Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. In der Gegend der unteren Lipa bedrängen unsere Truppen den Feind, der erbitterten zähen Widerstand leistet. Ein Versuch des Gegners, den Styr in der Gegend des Dorfes Lipa zu überschreiten, wurde abgewiesen. Im Laufe der Nacht fielen uns hier 11 Offiziere, ungefähr 1000 Soldaten und fünf Maschinengewehre in die Hände. Auf dem rechten Dnjestr-Ufer versuchte der Feind dreimal, von dem Dorfe Jaflov aus anzugreifen, wurde jedoch durch unser Feuer abgewiesen. Bei Kolomena warfen unsere Truppen den Gegner aus einigen seiner Stellungen. Wir verfolgten ihn und eroberten den Fleden Botof Garant, wobei wir vier Geschütze erbeuteten und einige hundert Gefangene machten. In einem Gefecht, das südlich von Jirin (33 Kilometer) nördlich von Barakowitsch noch andauert, durchbrachen wir zwei Linien der feindlichen Verteidigungsanlagen. Die Zahl der im Ganzen im Laufe des gestrigen Tages in dieser Gegend gemachten Gefangenen und der erbeuteten Kriegstrophäen übersteigt 72 Offiziere, 2700 Soldaten, 11 Geschütze, eine Anzahl Maschinengewehre, sowie Bombenwerfer. Im Laufe der gestrigen Sturmangriffe fielen ruhmvoll die tapferen Obersten Gooorow, Michailow und Syrlanow. Seinen Wunden erlag Oberst Michailow. An der Front weiter nördlich steigert sich das Artilleriefeuer stellenweise zu außerordentlicher Heftigkeit. In der Gegend des Dorfes Baltaguz (5 Kilometer) östlich des Wschinnioz-Sees versuchten die Deutschen aus den Gräben herauszukommen. Durch unser Feuer wurden sie jedoch daran gehindert. Unser Flugzeuggeschwader unternahm einen Flug gegen den Bahnhof Baranowitsch.

Kaukasusfront: In der Richtung auf Baidur macht unsere Offensive dauernd Fortschritte. Wir erbeuteten 2 Feldgeschütze, 11 Munitionswagen, 2 Maschinengewehre und 3 Bombenwerfer. In Persien fand ein Gefecht in der Gegend von Kermanischah statt.

Japanische Kriegsschiffe für Rußland

Genf, 6. Juli. Die russische Flotte wurde jüngst durch zwei Panzerschiffe und einen Kreuzer, die ihr von der japanischen Marine abgetreten wurden, verstärkt.

Deutschland kommt der Schweiz entgegen.

Zürich, 6. Juli. Das „Bern. Tageblatt“ stellt mit Verriedigung fest, daß die deutsche Regierung die Frist für die Beantwortung ihrer Note fallen gelassen hat, jedoch der Schweizer Bundesrat in der Lage ist, mit Paris ruhig weiter verhandeln zu können, ohne befürchten zu müssen, daß vor Abschluß dieser Verhandlungen mit der Entente, die deutsche Zukunft gelupert wird. Die Gefahr einer Kohlenperre ist also vorläufig aufgehoben. Ob die Verhandlungen in Paris noch vor Ende der Woche neu aufgenommen werden, ist fraglich. Die Ansichten auf ein Entgegenkommen des Viererverbandes bleiben gering. Zum Schluß wendet sich das Blatt heftig gegen die welsch-schweizerische Presse, die zum Teil versucht, die Verhandlungen durch deutsche Feindschaft zu schädigen und die insbesondere bemerkt ist, der Entente für ihren Standpunkt ein höchst wertvolles und auf Fälschungen beruhendes Material zu liefern. Das „Bern. Tageblatt“ schreibt, es sei jetzt die heilige Pflicht, auch der welsch-schweizerischen Presse, den schweizerischen Standpunkt zu vertreten. Sie fordert ein gerechtes und sachliches Verhalten gegenüber den Ansprüchen beider Mächtegruppen.

N 35 in Cartagena. Glückliche Heimkehr.

Das deutsche Unterseeboot „N 35“ hat, wie wir berichtet haben, am 21. Juni den spanischen Hafen Cartagena besucht, einen Dankbrief Kaiser Wilhelms an König Alfons für die freundliche Aufnahme der Kamerun-Deutschen überbracht und für diese 35 Kisten mit Medikamenten ausgeladen. Ueber die fähne Ausfahrt des U-Bootes aus dem Hafen wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

Natürlich hatten die Vertreter der Verbändemächte nicht gegahert, die Kunde von der Ankunft des deutschen Schiffes ihren vorgesetzten Behörden zu melden. Fernsprecher und Telegraph hatten fieberhaft arbeiten müssen, und so sah man denn schon gegen Abend, wie einem unheimlichen Wetterleuchten gleich, die Scheinwerfer französischer und englischer Torpedoboote und Kreuzer das Meer abhuchen und mit besonderer Wachsamkeit den Hafenausgang beobachten. Wie die Madrider Blätter in spaltenlangen Telegrammen aus Cartagena melden, wuchs dort die Spannung der ungeheuren Menschenmenge aufs höchste, je näher

unter solchen Umständen die Stunde heranrückte, wo das Unterseeboot wieder ausfahren mußte. Sie spitzte sich schließlich zu einer dramatischen Wirkung von außerordentlicher Kraft zu, denn die Zahl der Scheinwerferstrahlen, die „den ganzen Horizont erleuchteten, so daß das Meer vom Lande aus gesehen taghell erglänzte“. Ließ deutlich erkennen, daß es für unser Boot galt, eine gewaltige Linie feindlicher Schiffe zu durchbrechen, die mit allen Sinnen darauf lauerten, es abzufangen und es für immer in die Tiefen des Meeres hinabzustößen. Nach Mitternacht verließ ein spanisches Torpedoboot seinen Ankerplatz, um darauf zu achten, daß von keiner Seite die Neutralität der spanischen Gewässer verletzt werde. Endlich um 3¼ Uhr früh setzte sich „N 35“ unter tiefer Anteilnahme der immer noch sehr zahlreichen Menge in Bewegung, und zwar ohne unterzutauchen, mit brennenden Lichtern und mit der gesamten Mannschaft auf Deck. Vor dem Hafenausgang brachte sie drei Hurras aus, denen drei Hochrufe auf Spanien folgten. Die Zuschauer glaubten, daß es nun bestimmt untertauchen werde, aber noch lange blieben die Lichter sichtbar, und die Fahrt ging genau nach Osten, dem Feinde gerade entgegen. Diese außerordentliche Kühnheit rief allgemeine Bewunderung hervor. Schließlich entschwand das Fahrzeug im Dunkel der Nacht den Blicken. ... Am selben Tage ließ darauf der französische „Colibri“, der erst zwei Tage vorher Cartagena berührt hatte, ohne anzuhalten durch den Hafen. Daraus müsse, so heißt es in den Telegrammen, logischerweise geschlossen werden, daß es dem deutschen Boot gelungen sei, der Beobachtung von 40 feindlichen Kriegsschiffen, die es erwarteten, um auf dasselbe Jagd zu machen, zu entgehen und den Ring zu durchbrechen.

wtb. Berlin, 5. Juli. Am 4. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootzerstörer versenkt. E. M. Unterseeboot „N 35“, das ein Handschreiben E. M. des Kaisers an E. M. den König von Spanien und Argentinien für die in Spanien internierten Deutschen nach Cartagena brachte, ist nach erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe zurückgekehrt. Das Boot verlor auf dieser Fahrt u. a. den bewaffneten französischen Dampfer „Herold“ und erbeutete ein Geschütz.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Unglückstag für Italien.

Lugano, 5. Juli. Der gestrige Tag brachte Italien vier unglückliche Ereignisse, nämlich: erstens den Luftkranzbruch auf Stromboli mit zahlreichen Menschenopfern, zweitens ein Erdbeben in Ancona, das ohne Opfer blieb, drittens eine furchtbare Pulverexplosion in Spezia, deren Einzelheiten noch verschwiegen werden. Es sollen jedoch mehrere Fabriken zerstört worden sein. Der Unterstaatssekretär Dandolo reiste in einem Sonderzug nach Spezia. Viertens zerstörte ein Großfeuer das italienisch-französische Elektrizitätswerk in Moncati bei Mailand und verursachte eine halbe Million Schaben.

wtb. Mailand, 5. Juli. „Corriere della Sera“ meldet aus Palermo: Im Caffè Termini ist die Schwefelgrube Cazzobisi zusammengegestürzt. 18 Verwundete wurden geborgen. Ueber 100 Arbeiter sind verschüttet.

Berlin, 6. Juli. Das „Tageblatt“ berichtet aus Lugano: Zu den übrigen Katastrophen Italiens kommt der ungeheure Schaden, den die Feldläufe in Süd-Italien angerichtet haben und den der bekannte Zoologe Professor Grassi allein in den Provinzen Foggia, Bari, Potenza und Avellino auf 150 Millionen Lire berechnet. Die Gegenmaßregeln der Regierung sind verspätet und unwirksam.

Zürich, 6. Juli. Wie dem „Tageblatt“ aus Zürich gemeldet wird, bedeuten die schon seit Wochen andauernden, von schweren Gewittern und Hagelschlägen begleiteten Regenwetter für die schweizerische Landwirtschaft und für den Obst- und Weinbau eine Katastrophe. Im Kanton St. Gallen, im Valais und im Pruntrut-Gebiet wurden die Reggen- und Weizenfelder durch Wolkenebrüche schwer beschädigt.

Explosion im Kriegshafen Spezia.

wtb. Spezia, 5. Juli. Gestern nachmittag explodierte in der Nähe des Hafens eine Kiste mit Pulver und setzte drei mit Sprengstoffen beladene Eisenbahnwagen in Brand. Die Folge waren mehrere Todesfälle und Beschädigungen an den naheliegenden Schiffen. Der Unterstaatssekretär für Schießebedarf, Dall'Osio, leitete die Untersuchung über die Ursache ein.

Ein deutscher Dampfer in Batavia.

Wir brachten vor einigen Tagen aus Amsterdam eine Meldung von der Ankunft eines deutschen Dampfers auf der Rede von Landjüngling Brion. Das Rotterdammer Büro drängt dem Hamb. Freibl. nun folgende Einheiten über den schmelzigen Durchbruch des deutschen Dampfers:

H. Rotterdam, 5. Juli. Wie der „Sei Ct.“ aus Landjüngling Prion meldet, ist dort der etwa 7000 Tonnen große deutsche Dampfer „Marie“ angekommen. Der Dampfer lag bei Ausbruch des Krieges in einer ostafrikanischen Fährmündung und wurde wiederholt durch blockierende englische Kriegsschiffe beschossen und schwer beschädigt. Trotzdem gelang es dem Kapitän, durch das Blockadegeschwader zu brechen und nach zwanzigtägiger Reise Landjüngling Prion bei Batavia zu erreichen. Das Deck ist völlig zerstört, auch der Rumpf zeigte viele Schußlöcher, die mit Holzklopfen verstopft waren. Die holländisch-indischen Blätter bezeichnen den

Durchbruch des Dampfers durch das Blockadegeschwader und seine Reise nach holländisch-indischen als eine hervorragende seemannschaftliche Leistung. Die holländisch-indischen Behörden unterjuchen zurzeit, ob der Dampfer nicht eine englische Prise ist. Vor dem Hafen kreuzen verschiedene englische Kriegsschiffe.

Audienz des russischen Gesandten beim rumänischen König.

H. Wien, 6. Juli. Wie das „Neue Wien. Journal“ drahtet, empfing nach einer dort eingetroffenen Bukarester Meldung König Ferdinand den russischen Gesandten anlässlich seiner Rückkehr auf seinen Posten in längerer Audienz.

Beschlagnahme der rumänischen Munitionsfabriken.

H. Bukarest, 5. Juli. Die Regierung beschloß, die Munitionsfabriken zur Verhinderung von Arbeiterstreiks mit Beschlag zu legen.

Scharfe Aufsicht im Kanal.

H. Rotterdam, 6. Juli. Nach einer Bekanntmachung des englischen Kriegsministeriums wird der Verkehr zwischen England und dem europäischen Festlande im Interesse der Sicherheit des englischen Heeres einer scharferen Aufsicht unterworfen werden. Das Kriegsamt rät deshalb von nutzlosen Reisen ab.

Die Bedeutung von Thiaumont für die Franzosen.

wtb. Berlin, 5. Juli. Ein Angehöriger der französischen 12. Infanterie-Division, der nachträglich in die Hände der deutschen Truppen gefallen ist, bezeugt die außerordentliche Bedeutung des Stützpunktes von Thiaumont. Der Bericht regelt den Gegenangriff auf das verlorene Werk für die Nacht vom 24. zum 25. Juni. Als Ziel des Angriffs bezeichnet die 3. Division des Befehls ausdrücklich die Eroberung des Wertes von Thiaumont, dann unsere ursprünglichen Stellungen. Die Schlusssätze IV lautet wortlich:

„Die Interessen der Gesamtarmee erfordern die vollständige Wiedereroberung des verlorenen Geländes. Wir müssen es schaffen bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atemzug, mit Bajonett und Handgranaten. Das Vaterland verlangt es!“

Siehe auch, wie man die mehrfach erneuerten wütenden Angriffe der Franzosen auf das wichtige Stützpunktsgebiet man versteht es vielleicht auch, daß die französische Heeresleitung sich so schwer entschließen konnte, die volle Ergreifung ihrer Bemühungen sich und dem Volke einzugestehen.

Die Gärung in Frankreich.

H. London, 4. Juli. Privatmelungen aus Paris berichten übereinstimmend über eine tiefe Gärung in allen Schichten des französischen Volkes, die ständig zunimmt. Die Senatoren und Kammerabgeordneten werden ständig mit Briefen aus ihren Wahlkreisen bedrängt, in denen deutlich der Wunsch nach einem Ende des Krieges zum Ausdruck kommt. Im letzten Teil sind auch häufig die Maires kleinerer Orte und einzelner Gemeinden gemeinsam in Paris gewesen in der Hoffnung, von ihren Abgeordneten Aufklärung über die militärische Lage zu erhalten, um ihren Gemeinden Mut zupprechen zu können. Aber aus der häufigen Wiederholung solcher Reisen ist zu schließen, daß der Mut der Gemeindeväter bei ihrer Ankunft in ihrer Heimat schon wieder verloren war.

Minister Malvi empfing kürzlich eine Abordnung von Maires mehrerer Provinzialstädte, denen er die Maßnahmen für die benachbarten Landgemeinden nahelegte. Der Minister begründete er die Maßnahmen für die benachbarten Landgemeinden in der Notwendigkeit solcher Maßnahmen damit, daß in zahlreichen Landgemeinden kaum noch arbeitsfähige Männer vorhanden seien. 60 Prozent der unter den Waffen stehenden Männer seien gefallen, befänden sich in Gefangenschaft oder lägen als Verwundete in den Lazaretten, so daß mit einer demnächstigen Entlassung in die Heimat kaum gerechnet werden könne. In Ermangelung aller Einkünfte und angesichts der hohen Unterhaltungskosten aus Staatsmitteln müsse die Verwaltung dieser Gemeinden jetzt durch den Staat erfolgen. Da aber die Regierung in so erster Zeit genügend andere Aufgaben zu erfüllen habe, appellierte sie an die größeren Städte, damit diese den benachbarten Landgemeinden helfen.

Aus den weiteren Worten des Ministers geht hervor, daß sich auch zahlreiche wissenschaftliche Vereinigungen mit der beunruhigenden Tatsache der französischen Verluste in der letzten Zeit beschäftigen.

Dem Ministerpräsidenten ist vor kurzem eine Adresse von 28 Professoren überreicht worden, die eine ernsthafte Prüfung der Frage fordert, wie die Zukunft Frankreichs gesichert werden kann. In dieser Schrift wird ausgeführt, daß Frankreich nach dem Kriege kaum noch ein Heer unterhalten könne, weil die aus dem Kriege zurückkehrenden Männer kaum imstande sein werden, das französische Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten. Von einer Gewinnung neuer Absatzgebiete für Frankreichs Handel und Industrie könne kaum die Rede sein. Ergebe sich nach dem Kriege die Unterhaltung eines großen Heeres als eine militärische Notwendigkeit, dann müßten Handel und Industrie zugrunde gehen. Deshalb könne durch eine Fortsetzung des Krieges ein sicherer Friede nicht errungen werden. Zum Schluß richten die Unterzeichner der Eingabe die Frage an die Regierung, was dann geschehen werde, wenn Frankreich nach einigen Jahren in einen neuen Krieg verwickelt werden wird.

Herse

Aus der Le

Zeit nahezu forder Gemein als Vitt- und Kriegeres einge hob sich infolge Wendenlin nisse und ein and zwar rer Soldat gung der Wou entwarf der r reichen Werte Philoiooph hat hart macht“ Weisheit legte als das Hart welcher der briebe sprich, in der Not des die Liebe über auf unsere St ist nicht neu, erit während d einmal ein R Wollerringens tatkräftigen W gung evangeli sie sich heute schränkter Be nicht nur für unsere gesunde sie? Die Ant wollen unsere Königs Auf B Städtchen Ge überaus arm führte der Mel dieser Heime fonders in fer ist es in erste Frau gewesen, schärfen half, recht zu, schät getan wird, mit zu pflegen als Bücherei Frau Musica von den So selbsts auch in Ausgange der Darüber häng Schreien, wie gebracht hat Das Neue Te neu aufgefille sich auch in g Rittlich und i großes in Wa großer Zahl i Vandesteilen, mehn sich die folgen Fahrten ihren selbst Soldatenheim Wert. An Ge Million Mark fanden.

Der Redne so recht zeigte Heime erfrue einfahten Fe Dankbarkeit, aus Gaskien Gesicht des R unterer Strei lung haben, in der Heima Gebiete mitzu unfern Feldg mir ein Stüd Liebeswerk v fählen angehe daheim! Go draußen und Die Ausfü vielhundertf macht, boten Schrecken des zwiegle, edle Gebe und schöne Abend fide die Bede Werden und gchilbert wo

An dieser pende für di genen hingen Die Not ordentlich gr folge der lang fesslich inne die vornahme sten reich zu getroffen wer lichen Kriegs- ter mit der r müssen weite

Herford und Minden- Ravensberg.

6. Juli.

Aus der letzten Herforder Kriegssandacht.

Seit nahezu 2 Jahren erbauen sich unsere Herforder Gemeinden in abendlichen Andachten, die als Bitt- und Dankgottesdienste aus Anlass des Krieges eingerichtet wurden. Die letzte Andacht hob sich infolgedessen von den übrigen ab, als Pfarrer Wendelin aus Dresden über seine Erlebnisse und Eindrücke von der Ostfront berichtete und zwar mit besonderer Berücksichtigung unserer Soldatenheime. Unter Zugrundelegung der Worte aus Psalm 64, Vers 10 und 11, entwarf der Redner ein Bild von dem umfangreichen Werke der Soldatenmission im Felde. Ein Philosoph habe einmal gesagt: „Gelobt sei, was hart macht“, ein sehr wahres Wort war, der Weisheit letzter Schluss aber sei das nicht. Größer als das Harte und die Not sei die Liebe, von welcher der Apostel Paulus in seinem Korintherbriefe spricht, die Liebe, die nimmer aufhört, auch in der Not des Krieges nicht. Die Not wird durch die Liebe überwunden. Das trifft heute besonders auf unsere Soldatenheime zu. Diese Einrichtung ist nicht neu, aber man hat ihren wahren Wert erst während des Krieges recht erkannt. Sie wird einmal ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Völkerringens bilden. Unter dem Schutze und der tatkräftigen Mitarbeit der „Nationalen Vereinigung evangelischer Jünglingsbünde“ erfreuen sie sich heute bei unseren Feldgrauen uneingeschränkter Beliebtheit. Die Soldatenheime sind nicht nur für Kranke und Elende, sondern auch für unsere gesunden Soldaten geschaffen. Was wollen sie? Die Antwort gibt ihr Name am besten: Sie wollen unseren tapferen Volksgenossen, die des Königs Ruf bis in die fernsten Länder führt, ein Stückchen Heimat geben. Namentlich in dem überaus armenüftigen Ausland haben wir — so führte der Redner aus — den segensreichen Wert dieser Heime kennen und schätzen gelernt, ganz besonders in seinem Wirkungskreise Galizien. Da ist es in erster Linie die Mithilfe der deutschen Frau gewesen, die solche segensreichen Einrichtungen schaffen half. Frauenarbeit, das treffe hier so recht zu, schätzt man erst dann, wenn sie nicht getan wird. Aber auch um Geist, Herz und Gemüt zu pflegen, finden wir in den Heimen allerlei, als Büchereien, Vorträge, Versammlungen, auch Frau Musica wird eifrig gepflegt, Spiele werden von den Soldaten veranstaltet, und schließlich selbst auch nicht an Stunden der Erbauung. Am Ausgange der Heime steht ein Tisch mit einem darüber hängenden Schild: „Zum Mitnehmen“. Schreien, wie sie der Krieg erfordert und hervorgerufen hat, sind dort ausgebreitet, besonders auch das Neue Testament, die Tische müssen sehr oft neu aufgefüllt werden. Soldatenheime befinden sich auch in großem Umfange in Belgien, so in Lüttich und Stenede, in Russland besteht ein sehr großes in Warschau. Kleinere Heime finden wir in großer Zahl in den von unseren Truppen besetzten Landesteilen. Auch in jogen. Zeltheimen verarmen sich die Feldgrauen, Heimen, die ihnen auf ihren Fahrten und Märschen über den Balkan folgten, selbst bis nach Kleinasien. 300 solcher Soldatenheime besitzen wir heute, ein gewaltiges Werk. An Gaben erhielten diese bisher über eine Million Mark, die für die Einrichtung Verwendung fanden.

Der Redner ließ dann einige Bilder folgen, die so recht zeigten, welch großer Beliebtheit sich diese Heime erfreuen; Zeugnisse von Offizieren bis zum einfachen Feldgrauen befanden alle die innige Dankbarkeit. An einigen erschütternden Szenen aus Galizien zeigte der Redner auch das wahre Gesicht des Krieges, von dem wir hier im Anblick unserer Getreidefelder nicht die geringste Vorstellung haben. Und wir wollten murren, wenn wir in der Heimat einige Gärten auf wirtschaftlichem Gebiete mitzutragen haben? Helfen wollen wir nur ein Stück Heimat in dem von uns gepflegten Liebeswerk wiederfinden, die sich aber dort wohl fühlen angesichts des Opfers ihrer Landsleute daheim! Gott segne Heimat und Fremde da draußen und lasse uns die ewige Heimat finden!

Die Ausführungen des Redners hatten auf die vielhundertköpfige Gemeinde tiefen Eindruck gemacht, boten sie doch so recht einen Einblick in die Schrecken des Krieges, aber auch in das weitausgehende, edle Werk hilfreicher Nächstenliebe. Mit Gebet und Segen schloß Pastor Wilmanns die schöne Abendstunde. An den Ausgängen küßten sich die Becken mit Gaben für das Werk, dessen Werden und Wirken soeben in beredten Worten geschildert worden war.

Deutsche Volksspende.

An dieser Stelle sei nochmals auf die Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hingewiesen.

Die Not unserer Kriegsgefangenen ist außerordentlich groß. Es ist verständlich, daß sie infolge der langen Dauer des Krieges körperlich und seelisch immer mehr herunterkommen, und es ist die vornehmste Pflicht der Heimat, für diese Verarmten reich zu sorgen. So muß jetzt schon Vorhilfe getroffen werden, um unsere in Ausland befindlichen Kriegs- und Zivilgefangenen für den Winter mit der nötigen Bekleidung zu versorgen, wir müssen weiter dafür sorgen, daß die jetzt infolge

der deutschen Gegenmaßregeln endlich aus Nordafrika nach dem kontinentalen Frankreich überführten Gefangenen durch Zufuhr von Nahrung und Medikamenten wieder zu voller Kraft und Gesundheit kommen, damit sie einst als brauchbare Glieder unseres Volks in die Heimat und in den Schoß ihrer Familien zurückkehren können. Auch noch andere große Aufgaben harren der Lösung. Durch Abmachungen mit neutralen Stellen wird es möglich werden, die Gelder bzw. die zur Schonung unserer Vorräte im neutralen Ausland angeschafften Liebesgaben auf sicherem Wege und unter sicherer Begleitung in die Hände der Gefangenen gelangen zu lassen. Große Beträge sind dazu erforderlich. Wie bekannt, werden in Herford Hausammlungen bis zum 15. Juli d. J. durch junge Damen vorgenommen. Unsere Ehrenpflicht ist dafür zu sorgen, daß namhafte Beträge aufkommen. Deshalb weise niemand die Sammlerinnen ab. Auch die kleinsten Beträge sind willkommen. Sammelstellen sind in der Geschäftsstelle der Herforder Zeitung und des Kreisblattes, in der Kammereinfasse und in den Banken eingerichtet. Sammelbüchsen sind in Wirtschaften und Geschäften aufgestellt. Allen ist also Gelegenheit gegeben, zu der Volksspende beizutragen.

tr. Vom Felde der Ehre. Schweres Herzeleid ist über die Familie August Schachtel, Engerstraße 43, hereingebrochen. Nachdem ihr im August v. J. die traurige Kunde aus dem Felde geworden war, daß ihr Sohn August den Heldenruf fürs Vaterland erlitten habe, traf die Familie vor einigen Tagen ein neuer schwerer Schlag. Durch eine Granate wurde am Sonnabend, 17. Juni, auch der zweite hoffnungsvolle Sohn Rudolf dahingerafft, der erst im jugendlichen Alter von 20 Jahren stand. Allseitige Teilnahme bringt man der schwergeprüften Familie entgegen, die ihr Bestes für das Vaterland dahingeben mußte. Möchte den Eltern ein schöneres Vaterland ein Trost in diesen schmerzreichen Tagen sein!

— Kleinbändler und Verbraucher. Von Zeit zu Zeit gehen uns Stimmen zu aus Verbraucherkreisen, die sich über das „herausfordernde Benehmen“ der Händler und deren Angestellten beklagen. Wenn einem Käufer eine Ware zu teuer sei, erhalte er eine höfliche Antwort, die Ware werde weggerissen, Bemerkungen wie z. B. „Wenn's Ihnen zu teuer ist, müssen Sie es nicht kaufen“, müsse er sich gefallen lassen usw. Wir sind nun sicher die letzten, die ein „herausforderndes Benehmen“ oder auch nur eine Unhöflichkeit der Händler und Verkäufer den Verbrauchern gegenüber billigen oder verteidigen wollten. Aber die Verbraucher sollten sich doch auch klar darüber sein, daß gerade die Kleinbändler in der gegenwärtigen Zeit mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Warenbeschaffung ist ihnen wahrhaftig nicht leicht gemacht; dazu kommen die zahlreichen Verordnungen und Vorschriften, die sie beachten und inne halten müssen; in vielen Geschäften muß mit unzulänglichen Kräften gearbeitet werden, weil der Inhaber und die männlichen Angestellten im Felde sind. Wenn dann noch aus dem Verhalten oder aus Bemerkungen der Käufer der Vorwurf der Ueberforderung herausklingt, dann kann man es wohl verstehen, daß namentlich Geschäftsfrauen und Verkäuferinnen aus ihrer Aufregung heraus ein Wort fallen lassen, was sie in geordneten Zeiten nicht brauchen würden. Die Verbraucher lassen wahrlich auch nicht immer die unter den heutigen Verhältnissen erforderliche Rücksicht gegenüber den Verkäufern obwalten; davon kann sich jeder überzeugen, der einmal Gelegenheit nimmt, die Käufer in den Lebensmittelgeschäften oder auf dem Markte zu beobachten. Es fällt uns gewiß nicht ein, diesen Vorwurf allgemein gegen die Verbraucher zu erheben; ebenso aber muß auch entschiedener Einspruch dagegen erhoben werden, wenn aus Beobachtungen, die ein Verbraucher vielleicht in einem oder auch in mehreren Geschäften gemacht hat, verallgemeinerte Schlüsse gezogen und den Kleinbählern in ihrer Gesamtheit Vorwürfe gemacht werden, die sicherlich nicht begründet und nur geeignet sind, die Bevölkerung gegen den ganzen Berufsstand und seine Tätigkeit einzunehmen.

— Ritter oder Inhaber des Eisernen Kreuzes. In der wiederholt erörterten Frage, ob ein Besitzer des Eisernen Kreuzes Ritter oder Inhaber desselben sei, hat die General-Ordens-Kommission in Berlin auf eine Anfrage mitgeteilt, daß eine Entscheidung des Kaisers bisher nicht ergangen sei.

— Die Bekanntmachung über Höchstpreise für Heu vom 3. Februar d. J. ist aufgehoben. Die Vorschriften jener Bekanntmachung bleiben aber in Geltung für Heu aus der Ernte des Jahres 1915, das auf Grund der Verordnung über Lieferung von Heu und Stroh für das Heer vom 11. Mai 1916 zu liefern ist.

f. Schaffung künstlerischer Straßenecken zur Pflege der Ortsgeschichte. In der Zeitschrift „Die Städtevereiner“ (1916, Nr. 7/8) tritt G. O. Kasser für die Schaffung künstlerischer Straßenecken zur Pflege der Ortsgeschichte ein und macht Verbesserungsvorschläge zur Schaffung von Straßenecken. Nach Hinweis auf das bekannte spätere Schicksal so mancher an Häusern angebrachter Erinnerungssteine will Kasser, um heimatgeschichtliche Erinnerungen wachzuhalten, historisch bedeutsame Stellen und Persönlichkeiten durch Denkmäler und Tafeln ehren, die künstlerisch aufgeführt, an Straßenecken ihren Platz finden sollen. Weiter spricht er sich mit vollem Recht für

richtige Schreibweise der Straßennamen aus, bei der bekanntlich noch eine recht große Verwirrung und Ungleichheit herrscht. Er empfiehlt den in Frage kommenden Verwaltungen, sich die bei der Reichspostverwaltung eingeführte Schreibweise zu eigen zu machen.

— Ueber die Verbehaltung der Sommerzeit. Der Rat der Stadt Leipzig ist um eine gutachtliche Äußerung über die Frage der Verbehaltung der Sommerzeit ersucht worden. Der Rat hat darauf geantwortet, daß die Vorverlegung der Zeit sich jedenfalls für die Monate April bis einschl. September auch im nächsten Jahre empfehle, daß jedoch für die Monate November bis zum Februar von der Verlegung abgesehen werden möchte.

— Haftpflicht der Eisenbahn bei Unglücksfällen. Sinfaktlich der Viehtransporte auf Eisenbahnen bestimmt die Eisenbahnverkehrsordnung, daß der Absender das Einladen und die sichere Unterbringung der Tiere in den Bahnwagen zu besorgen hat. Wird er dabei infolge mangelhafter, auf einem Verschulden der Bahnbeamten beruhenden Zustandes des Wagens verlegt, so kann er die Bahn auf Grund vertraglicher Haftung aus dem Frachtvertrag auf Schadenersatz in Anspruch nehmen. Doch kommt es dabei auf die Umstände des Falles an, insbesondere darauf, ob der Verletzte im Augenblick des Unfalls in Erfüllung der ihm aus dem Frachtverkehr zustehenden Rechte und Pflichten gehandelt hat. Hierzu interessiert folgender Streitfall: Der Viehhändler G. beforgte am 9. August 1913 auf der Teutoburger Wald-Eisenbahn einen Viehtransport. Es war ihm ein Viehwagen von der Station Versmold nach Gelfentkirchen gestellt. Die beiden Kopfteile des Wagens hatte er getrennt mit Kälbern und Schweinen beladen, in den freigehaltenen mittleren Teil des Wagens wollte er auf der nächsten Station Harfswinkel noch Schweine zuladen. G. selbst fuhr mit dem Zuge mit, aber nicht in dem Viehwagen. In Harfswinkel wurde der Viehwagen abgehängt. Nach Verlassen seines Abteils sah G., daß in dem Viehwagen die Verschlüßtüren der beiden Kopfabteile aufgegangen und die Kälber und Schweine durcheinander geraten waren. Da er befürchtete, daß sich die Tiere gegenseitig verletzten könnten, bestieg er den Wagen (bevor die Schweine, die noch hinzukommen sollten, eingeladen wurden) und brachte die Tiere wieder in ihre Abteile. Beim Verlassen des Wagens wollte er die seitliche Schiebetür aufschließen; diese Tür löste sich aber aus ihrer Laufschiene und fiel dem G. auf den Kopf. Wegen der dadurch erlittenen Verletzungen verlangt G. von der Firma V. u. W. in Berlin als Betriebsunternehmerin der Teutoburger Wald-Eisenbahn Schadenersatz. Er sieht ein Verschulden der Bahnbeamten darin, daß diese entgegen ihrer Dienstaufweisung den der Preussischen Staats-Eisenbahn gehörigen Viehwagen vor seiner Uebernahme nicht auf seinen ordnungsmäßigen Zustand untersucht hätten. Die Klage ist auf Frachtvertrag gestützt. Landgericht Viefelsfeld und Oberlandesgericht Hamm haben die Klage abgewiesen. Der Kläger zog sich, so führt das O. L. G. aus, den Unfall zu, während er nicht innerhalb einer auf eine Erfüllungspflicht der Beklagten aus dem Frachtvertrage gerichteten Tätigkeit den Wagen bestiegen hätte. Er hätte die Besteigung des Wagens nicht vornehmen dürfen ohne Anweisung des Stationsvorstehers. Er hat vielmehr unbefugt und eigenmächtig außerhalb seiner Vertragsrechte gehandelt. Ist er hierbei zu Schaden gekommen, so kann er nicht auf Grund einer Vertragsverletzung von der Beklagten Ersatz verlangen. Er handelte auf eigene Gefahr, was zu schaden die Beklagte keine Vertragspflicht hatte. War eine Beschädigung der durcheinander geratenen Tiere zu befürchten, so hatte er sich an den Stationsvorsteher zu wenden; erfolgte daraufhin keine Abhilfe, so hätte die Beklagte für den an den Tieren entstandenen Schaden. Der Kläger kann hiernach seinen Schadensanspruch nicht auf den Frachtvertrag stützen. Gegen diese Entscheidung führte der Kläger mit der Revision aus, daß das Oberlandesgericht die Bestimmung des § 48 Abs. 6 der Eisenbahnverkehrsordnung übersehen habe, wonach der Absender (das war der Kläger) das Einladen und die sichere Unterbringung der Tiere zu besorgen hat; bezüglich der in Harfswinkel zu erfolgenden Verladung weiterer Tiere war es seine Sache, die Einladung zu befragen, und dazu habe er zunächst Ordnung zwischen den durcheinander geratenen Tieren schaffen müssen; er habe also den Wagen bestiegen müssen, um seine Vertragspflicht als Absender zu erfüllen; er habe auch unter Beweis gestellt gehabt, daß in Harfswinkel der Brand gerichtet, daß jeder Interessent einen eingelaufenen Güterwagen ohne besondere Erlaubnis betreten konnte. — Das Reichsgericht gab der Revision statt: — Es hat das angefochtene Urteil aufgehoben und die Sache an das Oberlandesgericht zurückverwiesen.

— Die Gerichtsferien beginnen mit dem 15. Juli und endigen mit dem 15. September.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Kaar, 6. Juli. Der Leutnant d. Res. Sahrman von hier wurde bei den Kämpfen im Osten durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ausgezeichnet.

Amt Röhdinghausen.

Röhdinghausen, 5. Juli. Für Familien, welche überhaupt keine oder nur wenig Fleisch- und Fettwaren haben, hat im hiesigen Amtsbezirk eine

freiwillige Abgabe von Speck und Fettwaren stattgefunden. Diese hatte ein erfreuliches Ergebnis. Es sind insgesamt 1484 Pfund Fleisch- und Fettwaren freiwillig aufgebracht, welche an 85 Familien mit 475 Haushaltsangehörige verteilt werden.

Röhdinghausen, 5. Juli. Zum Zwecke der Nachweisung der Maß- und Wiegeräte finden im Amtsbezirk folgende Eichtage statt: Am 26., 27., 28. und 29. Juli in der Wirtschaft von Ramhorst in Westsilber für die Gemeinden Westsilber und Ostsilber. Am 4., 5. und 6. September in der Wirtschaft von Haffel auf dem Rüsch für die Gemeinde Bieren und den östlichen Teil der Gemeinde Schwenningdorf. Am 7., 8. und 9. September in der Wirtschaft von Breitenbürger, Röhdinghausen, für die Gemeinde Röhdinghausen und den westlichen Teil der Gemeinde Schwenningdorf.

Röhdinghausen, 5. Juli. Die Schulferien sind für die Gemeinden des hiesigen Amtsbezirks wie folgt festgesetzt: Sommerferien: Schluß 22. Juli, Schulanfang 14. August, Herbstferien: Schluß 23. September, Schulanfang 16. Oktober.

bd. Minden, 5. Juli. Dem Hauptmann und Batterieführer Georg Gattenhauer von hier, im Feld-Ärt.-Regt. 14, wurde das Eisene Kreuz 1. Kl. verliehen.

bd. Minden, 5. Juli. Als Fliegerleutnant Wintgens von hier das 6. feindliche Flugzeug abgeschossen hat, erhielt er vom Kaiser und Könige das Ritterkreuz mit Schwertern des Königl. Hausordens von Hohenzollern. Einige Tage vorher zeichnete ihn der König von Bayern durch Verleihung des Bayer. Militärverdienstkreuzes 4. Kl. mit Schwertern aus.

Lippische Fürstentümer.

Schötmar, 5. Juli. Wie aus einer Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts hervorgeht, ist gegen den Pferdehändler Heinrich Obenhaus von hier, der flüchtig ist und sich verborgen hält, die Untersuchungshaft wegen Diebstahls von zwei Pferden verhängt. Anscheinend hängt der von der Staatsanwaltschaft veröffentlichte Steckbrief gegen Obenhaus zusammen mit dem Pferdediebstahl von der Varenholzer Weide.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Minteln, 5. Juli. Aus Anlaß der Feier seines 70. Geburtstages wurde Professor Berlitt am hiesigen königlichen Gymnasium von der Stadt Minteln zum Ehrenbürger ernannt.

Herten, 5. Juli. Zwei gemeingefährliche Pferdediebe wurden von der hiesigen Polizei in den mit Zuchthaus vorbehaltenen Händlern Gustav Lehmann aus Herne und Hermann Langhans aus Gidel festgenommen. Bisher ist ihnen der Diebstahl von 5 Pferden im Werte von über 10 000 Mark nachgewiesen. So stahlen sie in Opendorf einen Blauschimmel, beim Landwirt Schlotmann in Pr. Ströhen bei Kibbede zwei trachtige Rappstuten, beim Landwirt Volkman in Hahlen und bei der Witwe Weber in Stemmer (Kr. Minden) je ein Pferd im Werte von 2000 Mark. Weitere Diebstähle werden den Festgenommenen, denen die Unterbringung von zwei Pferden auf der Weide des gräflichen Gutes Stenbeck zum Verhängnis wurde, zur Last gelegt; auch kommt Langhans als Täter bei einem Einbruch in Herne in Betracht. Dort wurden dem Wäldermeister Althoff 2000 Mk. in bar, Sparkassenbücher über 9000 Mk. und wertvolle Gold- und Silberachen entwendet.

Northheim, 5. Juli. In Fredelsloh aß der etwa 8 Jahre alte Sohn des sich zur Zeit auf Urlaub befindenden Landsturmmannes Wille unreife Stachelbeeren und trank dann Wasser. Bald stellten sich heftige Schmerzen bei ihm ein und nach einigen Stunden starb der Knabe.

Vern, 5. Juli. Ueber der Gegend von Loulouise wütet seit zwei Tagen ein Sturm von außergewöhnlicher Heftigkeit. Durch Wolkenbruch und Hagelschlag wurde die Ernte in 3 Departements aufs schwerste mitgenommen. In Loulouise selbst richteten Blitz und Hagel große Verwüstungen an.

Holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland.

rw. Haag, 5. Juli. Daß bei der kürzlichen Aufregung in Holland bezüglich der Lebensmittelverknappung tatsächlich eine Reihe künstlicher Faktoren im Spiele gewesen sind, geht aus dem Umstande hervor, daß, nachdem neue Kartoffeln jetzt auf den Markt kommen, es sich ergeben hat, daß große Vorräte alter Kartoffeln noch vorhanden sind. Die holländische Regierung hat deshalb auch wieder die Ausfuhr von Kartoffeln, wie bekannt wird, freigegeben. — Die „Nieuwe Cour.“ meldet, daß aus Leiden gestern 70 000 Kilogramm Kartoffeln an die Einfuhrzentrale in Düsseldorf verhandelt worden sind. Dem genannten Blatt zufolge sollen jetzt täglich dieselben Mengen aus Leiden nach Deutschland ausgeführt werden.

Erich Rathenau-Stiftung.

Die Witwe des Geheimen Ratsrats und Generaldirektors Dr. Emil Rathenau, Frau Mathilde Rathenau, hat der Universität Berlin eine Schenkung von 200 000 Mk. zur Errichtung einer Erich Rathenau-Stiftung gemacht.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kühle, Herford.

